Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 20 (1936)

Heft: 3-4

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen

Zwanzigster Jahrgang. Ur. 3/4.

des

deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390. Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutsch schweizerischen Sprachvereins, Kusnacht (Zurich). Beiträge zum Inhalt sind willfommen.

Berfandstelle: Kusnacht (Zurich). - Drud: E. Slud, Bern

An unsere Mitglieder.

Serzlichen Dank allen, die ihren Jahresbeitrag pünktlich bezahlt, und nochmals Dank jenen, die noch einen freiwilligen Betrag beigelegt haben, und wenn er noch so bescheiden war. Die andern bitten wir aufs angelegentlichste, es bald zu tun, und wiederholen zu ihrer Bequemlichseit unsere Angaben: Zahlung an die "Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins", Küsnacht bei Zürich, Postscheckenung VIII 390, und zwar 7 Fr. mit "Muttersprache" und 4 Fr. ohne die Zeitschrift. Mitzlieder des Zweigereins Bern zahlen an den "Berein für deutsche Sprache", Bern, Postsches III 3814, und zwar 7 Fr. mit und 5 Fr. ohne Zeitschrift (1 Fr. für den Zweigerein inbegriffen). Die "Gesellschaft sür deutsche Sprache" in Basel erhebt von ihren Mitzliedern je 1 Fr. Zuschlag; diese entrichten also 8 Fr. mit und 5 Fr. ohne "Wuttersprache". Bitte bald!

Don unfern Mitgliedern.

Der fürzlich im Alter von fast 92 Jahren in Zürich verstorbene Prof. Dr. e. h. And reas Baumgartner war unser treues Mitglied seit der Gründungszeit. Er war ein berühmter Fremdsprachlehrer; um so höher rechnen wir es ihm an, daß er dabei immer auf sorgfältige Pflege und Reinheit seiner Muttersprache gehalten und gar feine Freude am sonst so beliebten helvetischen Sprachmischmasch gehabt hat. Für unsere Rundschau 1916 stellte er uns einen schönen Aussach über "unsere (deutsche) Schrift" zur Berfügung; daneben erlaubte ihm seine Zeit nicht, an unserer Bereinsarbeit mitzuwirken, aber in unserm Sinne hat er gewirkt, wo er konnte, und uns oft seine Freude über unsere Arbeit bezeugt. Wir sind stolz darauf, daß er zu uns gehört hat.

Unfer Mitglied war auch der Ende März verstorbene Bundesrichter Dr. Theodor Weiß; er hat uns sogar gelegentlich Beiträge und Stoff für die "Mitteilungen" geschickt und uns seine Teilnahme bekundet. Ferner der Stadtbasler Mundartdichter Friz Lieberich, der uns seinerzeit das hübsche Bolksbuch über Hebel geschrieben hat. Auch ihnen schulden wir ein dankbares Undenken.

Bon der Universität Zürich hat Herr Sekundarlehrer Gottlieb Felder in St. Gallen für seine Berdienste um den Geschichtsunterricht in seinem Heimatkanton, vor allem aber um die Erforschung und Erhaltung der Burgen des St. Galler- und Appenzellerlandes zum siedzigsten Geburtstag den Doktortitel ehrenhalber erhalten. Der wackere "Burgenfelder", dem die geschichtliche Heimatpflege Herzenssache war, gehört natürlich auch unsern Berein an, schon bald ein Vierteljahrhundert. Wir beglückwünschen ihn zu der wohlverdienten Shrung und freuen uns, daß auch wir ihn zu den Unsern zählen dürfen.

Daß wir teils bei so schmerzlicher, teils bei so freudiger Gelegenheit die Namen eines Bundesrichters, eines Dichters und zweier Ehrendoktoren nennen dürfen, beweist, daß wir keine schlechte Gesellschaft sind.

Alemannisch. Die Rettung der eidgenössischen Seele.

Unter diesem nicht wenig versprechenden Titel veröffentlicht Dr. phil. Emil Baer bei Rascher & Cie. eine Schrift (150 S.; 3 Fr.), mit der wir uns auseinandersetzen müffen; denn er fordert nicht Geringeres als die Erhebung der schweizerdeutschen Mundart zur Schriftsprache, also etwas, was gar nicht im Sinne unserer Bestrebungen ift, so sehr auch uns die Erhaltung echter Mundart am Herzen liegt. Der Berfaffer hat auch unsere Schriften fleißig studiert, gibt aber ihren Sinn obwas entstellt wieder und erklärt rundweg, daß eine Auseinandersetzung mit Lewten unserer Gattung ein= fach unmöglich sei, weil wir Schriftdeutsch nicht als Fremdsprache, sondern als eine Form unserer Mutter= sprache anerkennen, weil wir ferner die Erhaltung unserer Mundart nicht für alle Ewigkeit sichern zu können glauben, weil wir auch ihren Untergang noch nicht für den Untergang des Baterlandes halten würden und weil wir eben "Fatalisten, Deterministen, Liberalisten und Margisten" sind. Wir könnten nun diesen bequemen Hackenstiel umkehren und sagen, daß mit Leuten seiner Gattung eine Auseinandersetzung unmöglich sei; denn wenn Baer, um die Notwendigkeit der "Rettung der eidgenöffischen Geele" zu beweisen, sein Baterland geradezu verunglimpfen muß, so können wir uns natürlich auch nicht einbilden, daß wir ihm mit unfern Gegengründen Eindruck machen werden. Bis zur Verunglimpfung aber geht er doch, wenn er S. 103 schreibt, unser alemannisches Volk stehe, "was die wahre Kultur der Seele anlangt, auf einer im Bergleich zu andern Bölkern so niedrigen Stufe". Er sagt zwar nirgends, welche Bölker im Geelenleben höher stehen; da er uns aber besonders die norme= gische und slowakische Sprach- und Literaturschöpfung als Borbild empsiehlt, werden wir dort auch unsere seelischen

12. Herrn Stahel, Karl, Sek.-Lehrer,